

# Wird aus der „Verfolgerin“ eine Serienmörderin?



## Der neue Roman von Gesina Stärz

„Heute Nacht bin ich gestorben. Innerlich.“ So beginnt der soeben erschienene Roman von Gesina Stärz „Die Verfolgerin“. Ein Lektor habe sie darauf aufmerksam gemacht, sagt die Gmunderin, dass es diesen Anfang schon zweimal in ähnlicher Weise mit männlichen Protagonisten gibt, nämlich in Camus „Der Fremde“ und Gerlichs „Der afrikanische Freund“. Und jedes Mal war dieser Satz der Beginn einer Kaskade des Zerfalls.

Die Ich-Erzählerin in dem Buch friert ihre Gefühle ein, sie ist so entfremdet von den ihr nahe stehenden Personen, dass sie den sozialen Tod stirbt. Jossi lebt in bürgerlichem Milieu, es geht ihr nicht schlecht, aber sie lebt in einem luftleeren Raum, wird nicht wahrgenommen, weder von ihrem Mann, dem Kardiologen, noch von ihren Söhnen, noch von den Freunden, noch im Beruf.

Nach dieser Nacht erinnert sich Jossi an einen Kindheitstraum, den perfekten Mord. Und jetzt ist es soweit, die Kinder sind aus dem Haus. „Ich kann jetzt meinem Wunsch nach einem perfekten Mord nachgehen.“ So schreibt die Protagonistin lakonisch. Die Autorin lässt Jossi in die Abgründe menschlichen Lebens herab, in die Dunkelzonen, in die sich Menschen normalerweise nicht vorwagen, sich scheuen sie anzuschauen. „Ich bringe diese Dunkelzonen ans Licht, dann sind sie fassbar und verlieren ihre Bedrohung und Wirksamkeit“, begründet die Autorin ihr Motiv.

Schon in ihrem ersten Roman „Kalkweiss“ bearbeitete sie ein Tabuthema: Eine Mutter ermordet ihr einziges Kind. Auch damals war ihr Wunsch kurativ zu wirken, sich dem Prozess zu stellen und somit sich mit der Tat und den Hintergründen auseinanderzusetzen.

Der Roman „Die Verfolgerin“ ist im Stile einer Dokumentation geschrieben. Die Ich-Erzählerin, die zunächst einen Roman über Serienmörderinnen schreiben will, gerät in den Sog ihrer Idee, Fiktion und Wirklichkeit verwischen. Es ist also keineswegs ein realer „Fall“, so wie es heute auf dem Buchmarkt Usus ist, wo reale Schicksale vermarktet werden. Nein, dieser Roman ist echte Literatur. Gesina Stärz schreibt die Geschichte einer Frau, in der sich viele Frauen wieder erkennen können. Aber dann geht sie einen Schritt weiter und lässt ihre Protagonistin ansonsten verdeckte Wünsche offen legen. Wird sie tatsächlich zur Serienmörderin?

Der Roman erhält durch die Schauplätze eine besondere Note. Er spielt in München, dann in Dorf bei Bayrischzell, in Irschenberg und in Zürich.

Nachdem die Autorin ihren zweiten Roman auf der Leipziger Buchmesse erfolgreich vorstellte, ist sie bereits bei Roman drei und vier angelangt.

MG